920C **Streithähne.**

3. Kapitel

Elena überlegte sich lange, ob sie nicht doch noch an den Fussballmatch gehen sollte. Sie hatte sich echt daneben benommen, das wurde ihr im Laufe des Morgens immer mehr bewusst.

Aber da blieb immer noch die Gewissheit, dass sich Mutter und Vater schon sehr gewundert hätten, wenn sie sich plötzlich von ihnen verabschieden würde mit dem Hinweis, einen Fussballmatch zu besuchen. Wussten sie möglicher- weise, dass Enrico im FC Effretikon mitmachte? Sie entschied, sich nicht noch allfällige Reibereien einzuhandeln und verzichtete auf das zweifelhafte Ver- gnügen, kickenden Männern nach zu gaffen. Fussball war ja nicht gerade das, was sie zu allererst zu fesseln vermochte. Ausserdem hatte sie ein äusserst spannendes Buch in Arbeit, dessen Inhalt sie bedeutend mehr faszinierte als behaarte Männerbeine.

Es war ungefähr halb Drei, als ihr Handy schrillte. Mit Erstaunen bemerkte sie den Namen von Lorena auf dem Display.

„Ich dachte, die schreit jetzt auf dem Fussballplatz \*Hopp Effretikon\*!“ brummte sich vor sich hin. „Hallo, was gibt`s?“

„Hallo Elena! Du, es ist etwas Schlimmes geschehen. Sie transportieren jetzt gerade Enrico mit gebrochenem Bein vom Platz. Einer der Gegner hat ihn so ins Bein getreten, dass er zusammengebrochen ist und jetzt in den Spital gebracht werden muss. Der hat ja geschrien!“

„Mein Gott! Welches Pech!“ entfuhr es Elenas Mund.

„Ich habe keine Lust mehr mir dieses Spiel anzusehen. Kann ich für kurze Zeit zu dir kommen?“ fragte Lorena.

„Natürlich du Dummerchen. Ich habe nichts vor sonst, bin am Lesen.“

Elena war bleich im Gesicht und zitterte ein wenig. Warum ging ihr dieser Unfall von Enrico denn so nahe? Da war doch bisher nichts als der Transport nach Hause gestern. Ja, sie hatte hin und wieder aus dem Fenster gespäht, wenn Enrico auf ihrem Rasen vor dem Haus mit dem Fussball jongliert hatte. Sie bewunderte ihn im Stillen, einerseits über seine dauernd gesunde braune Hautfarbe, aber auch wie er mit dem Ball umgehen konnte. Der Familienstreit liess aber keine grösseren Regungen in ihrem Seelenleben zu. Jetzt aber meinte sie ergänzen zu müssen “bisher“, den gestern Nacht war ihr die Nähe Enricos im Auto alles andere als unangenehm. Das musste sie zugeben.

Sie konnte es kaum erwarten bis Lorena an ihrer Hausglocke läutete.

„Kommst du endlich“ motzte sie, als Lorena Einlass begehrte.

„Ja, ich habe ihm noch Händchen gehalten, bis er im Spitalauto versorgt war“ scherzte Lo.

Sie stiegen in Elenas Zimmer hinauf in den zweiten Stock.

„Wo haben sie ihn hingebracht?“ wollte Elena wissen.

„Nach Uster. Scheint ein recht komplizierter Bruch des Schienbeins zu sein. Den armen Kerl hat`s böse erwischt. Vielleicht müssen sie ihn operieren.“

„Mein Gott!“ entfuhr es Elena.

Lorena grinste: „Du scheinst mir aber sehr besorgt zu sein.“

„Meinst du, wir sollten ihn einmal besuchen gehen?“

„Spürst du Verpflichtungen? Schwingen da zarte Seiten in dir seit dem Gratistransport gestern?“

„Tu doch nicht so blöd. Du verarschst mich wohl.“ Elena runzelte die Stirn und schaute Lo richtig böse an.

„Eigentlich wäre er doch ein recht guter Kerl. Man hört nichts Negatives über ihn und beruflich scheint er als ausgebildeter Techniker einer sicheren Zu –kunft entgegen………. „

„Jetzt lass das bitte! Spielst du Heiratsvermittlung?“

Lorena lachte aus vollen Hals. „Wenn ich nicht wüsste, dass ihr mit Giaquintos schon lange Streit habt, würde ich vermuten…..“

Sie kam nicht weiter zu Wort, denn Elena stiess sie energisch rückwärts auf ihr Bett und versuchet sie mit der Bettdecke zuzudecken. Es kam zu einer heftigen, aber freundschaftlichen Rauferei.

Nach ein paar Minuten standen die beiden jungen Frauen mit hochroten Köpfen mitten im Zimmer.

„Jetzt reichts aber“ keuchte Lorena. Ihr Blick schweifte dabei aus dem Fenster in den Garten des Nachbars. „Schau mal Elena, eure Nachbarn gehen wohl zu Enrico in den Spital.“

Wirklich Vater und Mutter Giaquinto stiegen vor dem Haus in ihr Auto und fuhren davon.

„Wie es ihm wohl jetzt geht?“ fragte sie nachdenklich.

„Dann ruf ihn doch einfach mal an!“ empfahl ihr Lorena

„Bist du wahnsinnig! Wenn seine Eltern jetzt noch bei ihm sind. Und dann wird oder wurde er unter Umständen jetzt erst operiert. Nein, das mach ich nicht!“

„Dann lass es sein“ war Lorenas Antwort „ich würde es jedenfalls versuchen.“

 Lorena war wieder nach Hause gegangen. Elena war allein in ihrem Zimmer. Sie konnte ihre Gedanken einfach nicht im Zaume halten. Immer wieder musste sie an Enrico denken. Und das war eigentlich nicht erst, seit er sie nach Hause gefahren hatte. War etwas mit ihren Gefühlen passiert, was sie nicht mehr so im Griff hatte? Sie würde sich nur Scherereien einhandeln, wenn sie mit Enrico etwas anfangen würde, das war sie sich klar. Man stelle sich vor, was ihre und Enricos Eltern dazu dachten. Es wäre kaum möglich, dass beide so was akzep -tieren könnten, nach Jahren des Streitens. Wobei ja dieser Streit hanebüchen war, wie sie sich zugestehen musste. Wie konnte man auch wegen ein paar Ästen über dem Gartenzaun jahrelang grusslos aneinander vorbei gehen, hin und wieder sogar einen lauten Wortwechsel von Stapel lassen. Aber als Kind wurde man von Familienrichtlinien einfach, wie von einem Fluss, mitgerissen, obwohl man den Sinn der Vorgaben nicht nachvollziehen konnte.

Elena hatte diese Phase des hündischen Gehorsams ja längst hinter sich. Sie machte sich ihre eigenen Gedanken und vermochte Schlüsse daraus zu ziehen. Sie nahm sich vor, diesen Damm irgendwann zu sprengen, wusste aber nur noch nicht wie. Oder besser gesagt, es fehlte die Gelegenheit bis jetzt. Damit wandte sie sich wieder ihrem spannenden Buch zu.

Bei Elena wirkte sich nach einigen gelesenen Seiten aber die späte Heimkehr vom Ausgang gestern Nacht doch noch aus. Sie wurde vom Schlaf übermannt und fand ihren Kopf zwischen den Buchseiten wieder, als ihr Handy schrillte.

„Hallo Lorena. Warum rufst du wieder an?“

„Hallo Elena. Ich dachte, es wird dich interessieren: Ich habe bei Enricos Eltern angerufen und mich erkundigt, wie es ihm geht. Er ist wirklich sofort operiert worden heute Nachmittag.“

„Du interessierst dich aber heftig für diesen Enrico!“ gab sie etwas irritiert zurück.

„He, eifersüchtig du Dummchen?! Das glaube ich ja nicht!“ lachte Lorena.

„I wo! Glaub das ja nicht! Aber es erstaunt mich schon ein wenig wie dich das traurige Schicksal von Enrico mitnimmt.“

„He, jetzt reicht es aber! Ich habe überhaupt kein Interesse an ihm, damit das klar ist! Da interessiert mich dein Bruder Markus schon eher mehr, aber der ist ja vergeben, wie man weiss.“ Lorena lachte.

„Die Liaison meines Bruders mit der dunkelhaarigen Schlitzaugen-Tussi, die ich übrigens gar nicht mag, ist kaum was Ernstes. Aber ob ich dich als Schwägerin möchte, das ist eher unklar!“ lachte Elena. „Da höre ich mir vielleicht doch lieber lebenslang das Thai-Gekicher an. Besonders dann, wenn noch ihre Schwester mit dabei ist.“

„Rassistin!“ donnerte Lorena. „Das kenn ich doch sonst gar nicht von dir.“

„Du solltest diese Weiber einmal eine Stunde um dich herum haben. Wenn wir hin und wieder zusammen ins Thai-Restaurant ausgehen, dann hast du das Ohrensausen wenn du nach Hause kommst. Übrigens hat er sie in diesem Restaurant kennen gelernt. Aber wir sind ja vom Thema abgekommen. Was ist jetzt genau mit Enrico? Erzähl mir!“

Fast eine halbe Stunde dauerte das Gespräch. Elena wollte alles wissen.

Lorena versprach ihr, sie auf dem Laufenden zu halten über Enricos Zustand. „Wir können ihn ja im Verlauf der Woche einmal besuchen gehen, wenn du willst. Zum Beispiel am Dienstag. Er würde sich sicher freuen.“

„Ja warum nicht. Das wäre eine gute Lösung, ohne dass ich das eherne Fami- liengesetz der Blutrache verletze“ lachte Elena.